

Ungeduld in Debatte um Mahnmal



Wenn in der Politik die Panik das Handeln bestimmt, ist das sicherlich kein gutes Zeichen. Seit einiger Zeit

ist deutlich, daß in der Debatte um das Mahnmal für die ermordeten Juden, das in Berlin entstehen soll, die Ungeduld um sich greift. Wir haben jetzt zehn Jahre diskutiert, heißt es, die Sache soll endlich vom Tisch. Umso verdienstvoller ist es, daß sich der Theologe, Philosoph und Politiker Richard Schröder schriftlich und mündlich zu Wort gemeldet hat, um einige notwendige Klärungen zu vollziehen.

Erstens warnt er vor dem unbedachten Wortimport aus jüdischem Denken und jüdischer Theologie („Holocaust“, das heißt Ganzoper; „Das Geheimnis der Erlösung ist die Erinnerung“) Losungen und Lösungen, die für Denkmäler in Washington oder Jerusalem gefunden wurden, eignen sich nicht zur Übertragung in das Land, von dem die schrecklichen Taten ausgingen.

Zweitens: Die scheinbare Aussichtslosigkeit der bisherigen Debatte mit den vielen künstlerischen Entwürfen hat für Richard Schröder vor allem darin seine Ursache, daß der Auftrag nicht klar ergangen ist. Soll ein Denkmal für die ermordeten Juden Euro-

pas geschaffen werden oder ein Mahnmal für die heute Lebenden? Ein Denkmal hieße: Abel ist erschlagen worden, denkt an ihn! Ein Mahnmal würde sagen: Kain erschlug Abel. Vergeßt das nicht, seid wachsam, damit das nie wieder passiert!

Drittens: Schröder plädiert für Mahnmal mit einer klaren Verstand und Willen, nicht nur das Gefühl ansprechenden Mahnung: Du sollst nicht töten! Oder noch schärfer: Du sollst nicht morden! Diese Mahnung aus dem Alten Testament, das 5. Gebot, ist so elementar, daß es Geltung für alle Menschen zu allen Zeiten beanspruchen kann. Für Juden und Christen ist es ein göttliches Gebot, für Men-

schen, die nicht an Gott glauben, ein Gebot der Vernunft. Jedenfalls soweit sie Demokraten und Humanisten sind.

Dieses Wort sollte in hebräischen Buchstaben gestaltet werden und könnte an zentraler Stelle in Berlin (vor dem Reichstag, in der Nähe des brandenburger Tors, Unter den Linden) aufgestellt werden. Nicht in fußballfeldgroßer Monumentalität, eher in variierten Wiederholungen in Übersetzungen anderer europäischer Sprachen. Diese Mahnung erinnert an die ermordeten Juden, grenzt aber andere Opfer nicht aus. Es wäre eine klare und notwendige Aussage. **Harro Lucht**

Krankenhausseelsorger
Neuruppin